

Historiker und Politiker engagieren sich für Aufarbeitung

Kolonialismus Ein Anzug im Grossen Rat, eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek, eine Inszenierung am Theater Basel und weitere Initiativen: Es tut sich einiges punkto Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit der Rheinstadt.

Simon Baur

Der «Anzug betreffend öffentliche Aufarbeitung der Kolonialgeschichte Basels» von Barbara Heer, unterschrieben von Grossrätinnen und Grossräten aller Parteien – abgesehen von der SVP –, formuliert es klar: Er verlangt vom Regierungsrat, ein Projekt «Koloniales Basel» zu lancieren, eine Überblicksstudie zur Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit Basels in Auftrag zu geben, Massnahmen im Bereich öffentlicher Vermittlung zu ergreifen, die Aspekte des Berichts aufzubereiten und der Bevölkerung eine Auseinandersetzung zu ermöglichen.

Dass viele Basler Akteure im 18. und 19. Jahrhundert am Kolonialismus mitbeteiligt waren und Basel durch die Kolonialzeit wirtschaftlich, kulturell und politisch massgeblich geprägt wurde, ist bekannt. Neu daran ist, dass sich Historikerinnen und Politiker nun gleichermaßen für eine fundierte Aufarbeitung des Themas engagieren.

Ein Name, der auch für Sklavenhandel steht

Barbara Heer schreibt auf Anfrage der BaZ, das «öffentliche Interesse an der Aufarbeitung» habe eine neue Dimension erhalten und müsse nicht nur wissenschaftlich aufbereitet werden, sondern in unser Geschichtsverständnis Eingang finden. «Ein kritischer Umgang mit der eigenen Kolonialgeschichte und den Auswirkungen auf das Heute ist Voraussetzung, um als vielfältige Gesellschaft, die von Migration gekennzeichnet ist, zusammenzuleben.»

Koloniale Vergangenheit begleitet Basler auf Schritt und



Als es noch Kolonialwaren gab: Detail der Fassadenmalerei am Haus zum Wolf von Burkhard Mangold aus dem Jahr 1917. Foto: Erik Schmidt

Tritt. An der Stelle der heutigen Kantonalbank an der Ecke Spiegelgasse/Blumenrain stand zur Zeit der Französischen Revolution in Frankreich der Segerhof, der Wohn- und Arbeitsort Christoph Burckhardt-Merians. Vom Erdgeschoss aus leitete er die Christoph Burckhardt & Cie, die mit bedruckten Baumwolltüchern (Indiennes), Kolonialwaren wie Zucker, Kaffee und Kakao handelte. Sie war aber auch am Handel mit Sklavinnen und Sklaven beteiligt.

An insgesamt 21 Sklavenhandlungs-Expeditionen beteiligten sich die burckhardtschen Firmen bis 1818. Auch wenn Christophe Bourcard damit wenig Erfolg hatte und schliesslich Suizid beging, um der Basler Familie Peinlichkeiten zu ersparen, so bleibt sein Name bis heute mit dem Sklavenhandel verbunden.

Doch auch Orte wie das Missionshaus, der Botanische Garten der Universität am Petersplatz oder das Haus zum Wolf am Spalenberg 22 lassen sich mit

Viele Orte in Basel lassen sich mit Kolonialismus in Verbindung bringen.

dem Kolonialismus in Verbindung bringen.

Mission 21 lanciert seit längerem eine Veranstaltungsreihe dazu. In der Basler Unibibliothek wird das Thema in einer wissenschaftlich strukturierten Ausstellung analysiert, und Regina Dura und Hans-Werner Kroesinger, zwei Pioniere des Dokumentartheaters, widmen dem Thema einen Parcours im Bauch des Theaters Basel.

Dabei knüpft dieser im Kontext von «Der Ring – Ein Festival»

an Richard Wagners «Rheingold» und das Motiv des Goldraubs an und konfrontiert den Reichtum Basels mit seiner kolonialen Vergangenheit.

Die Inszenierung ignoriert allerdings, wie sehr das Theater Basel budgetmässig von dieser «kolonialen Vergangenheit» profitiert. Ob der hergestellte Zusammenhang zwischen Basler Lokalgeschichte und Richard Wagners «Ring des Nibelungen» sich als sozialhistorisch produktiv erweist, bleibt abzuwarten.

So sparen Sie bei der täglichen Beauty-Routine

Life & Style: Beauty Wie Sie im Alltag das Budget für Kosmetika und Co. schonen können, verrät Ihnen unsere Schönheitsexpertin.

Egal, ob der Rat von guten Freunden, meinem Treuhänder, dem Kind oder einer Fachkraft bei der Bank kam: Immer wenn mir jemand das Anlegen einer grösseren Summe auf dem Wertschriftenmarkt schmackhaft machen wollte, winkte ich höflich, aber bestimmt ab. Nicht wegen fehlender Einsicht – im Grundsatz leuchtet mir der Sinn solcher Projekte wirklich ein –, sondern einfach nur: aus schierer Überforderung.

Bei Investitionen in Kosmetika hingegen braucht es keine Überredungskünste, schliesslich gehört es zum Pflichtenheft meines Berufes, stets auf dem Laufenden zu bleiben. Den Erwerb spannender Neuheiten betrachte ich als einen Teil davon.

Zur Einhaltung meines Beauty-Budgets habe ich darum im Verlauf der Jahre gewisse Strategien entwickelt, mit denen sich bei der täglichen Schönheitsroutine Geld einsparen lässt. Ganz einfach, ohne Kompromisse machen zu müssen, wie Sie bei der Lektüre dieses Textes selbst

feststellen können. Wie Sie allfällige Überschüsse daraus ausgeben, bleibt Ihnen überlassen.

Ich selbst habe demnächst einen Termin beim Finanzberater. Vorerst einfach nur zur Information...

— Die Menge macht's

Geht es um Schoggi-Kuchen – die Sachertorte von der Bäckerei Rieder sowie der Don Choccolato von der Kultbäckerei sind meine Favoriten –, lebe ich gern nach dem Motto «Go big or go home». In Bezug auf Pflegeprodukte gilt ganz klar die Devise «Less is

more». Meist reicht schon eine erstaunlich kleine Menge für den erwünschten Effekt aus.

Als Faustregel für die richtige Dosierung dient mir die sogenannte Müesli-Tabelle: Zum Waschen der Haare genügt demnach ein walnussgrosser Klecks (Rapunzel-Mähne) beziehungsweise eine haselnussgrosse Menge (für schulterlanges bis kurzes Haar), bei einem Reinigungsprodukt reicht die Grösse einer Himbeere aus, bei der Tages- und Nachtpflege gilt eine Menge in der Grösse einer Heidelbeere als ideal, und für die Augen empfehlen Profis je eine Pinienkerngrösse des jeweiligen Produkts.

— Modell stehen

Um ihren Auszubildenden praktische Erfahrungen zu ermöglichen, sind viele Beautyinstitute, Spas, Hairsalons und Nagelstudios auf der Suche nach Modellen, die im Gegenzug für den angebotenen Service weniger oder gar nichts bezahlen. Eine Win-win-Situation, von der alle Beteiligten profitieren.

— Der Servietten-Trick

Blotting Papers gelten unter Beauty-Profis als schnelle Lösung bei Speckschwarzen-Alarm im Gesicht. Gemeint sind hauchdünne Papierstreifen, welche – ähnlich wie Löschpapier – von überschüssigem Schweiß über Talg bis hin zu Ölrückständen alles aufsaugen, was für unshönen Glanz auf der Haut sorgt. Ebenfalls wirkungsvoll, jedoch deutlich günstiger sind dünne Papierservietten, wie sie in vielen Cafés auf den Tischen stehen.

— Aufschneider

Nur weil nichts mehr aus dem Cremetübli herauskommt, ist das noch lange kein Grund, es wegzuzwerfen. Viel besser schneiden Sie stattdessen die Verpackung in der Mitte auf und stülpen Sie die obere Hälfte darüber. So können Sie mit dem Finger oder einem Wattestäbchen die verbleibende Creme herausnehmen. Das reicht meistens für mehrere Tage, oft sogar noch über eine Woche.

— Multitalente

Dank zahlreichen Interviews mit Make-up-Artists habe ich gelernt, dass viele Schminkprodukte sich vielfältig nutzen lassen: Heller Lidschatten etwa kann auch als Highlighter eingesetzt werden, Brauenstifte lassen sich als Eyeliner zweckentfremden, und Lippenstifte eignen sich in kleinen Mengen auch als Wangenrouge.

— Mustergültig

Gratismuster und -probchen, wie sie auf Anfrage in vielen Geschäften angeboten werden, sind ideal, um Pflegeprodukte, Düfte, aber auch Foundations vor dem Kauf erst einmal in Ruhe zu testen. Fehlkäufe lassen sich so auf ein Minimum reduzieren, und auch die Umwelt profitiert davon.

— Treu sein lohnt sich

Viele Geschäfte und Brands bieten besondere Programme für ihre Kundschaft an, die sie in Form von exklusiven Aktionen, speziellen Geschenken oder grosszügigen Rabatten für die Loyalität belohnen.

— Recherche

Mir ist klar, dass sich nicht alle so intensiv mit Beauty beschäftigen können, wie ich das von Berufs wegen mache. Dennoch möchte ich Sie dazu ermutigen, insbesondere vor grösseren Anschaffungen erst einmal genau zu recherchieren – sei es, indem Sie Kundenbewertungen, Preisvergleiche sowie Testberichte lesen und/oder sich auf unabhängigen Onlineportalen informieren (Sie finden meinen Blog unter sonrisa.ch, nur so für den Fall).

Denn je besser Sie Bescheid wissen, desto besser stehen auch die Chancen auf ein Happy End beim Beauty-Shopping. Und das haben Sie sich ganz nach dem berühmten Werbespruch «weil ich es mir wert bin» auch verdient!

Katrin Roth

Sie haben Fragen, weitere Spartipps oder andere Anregungen? Schreiben Sie mir: katrin@katrinroth.ch.

